

29. internationales forum des jungen films berlin 1999

4

49. internationale
filmfestspiele berlin

HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN

Land: Deutschland 1999. **Produktion:** Vineta Film. **Co-Produktion:** MDR, WDR, SFB. **Regie:** Volker Koepp. **Buch:** Volker Koepp, Barbara Frankenstein. **Kamera:** Thomas Plenert. **Kameraassistenz:** Lars Lenski, Michael Loewenberg. **Ton:** Uve Haußig. **Mischung:** Hartmut Eichgrün. **Schnitt:** Angelika Arnold. **Produktionsleitung:** Fritz Hartthaler. **Produzentin:** Barbara Frankenstein. **Redaktion:** Martin Hübner (MDR), Werner Dütsch (WDR), Jürgen Tomm (SFB). **Format:** 35mm, 1:1.66, Farbe. **Länge:** 126 Minuten, 24 B/sek. **Sprachen:** Deutsch, Hebräisch, Jiddisch, Russisch, Ukrainisch. **Uraufführung:** 16. Februar 1999, Internationales Forum, Berlin. **Weltvertrieb:** First Hand Films, Bahnhofstr. 21, 8180 Bülach, Schweiz. Tel.: (41-18) 622 106, Fax: (41-18) 622 146.

Mit Unterstützung der Filmförderung des BMI und der Kulturellen Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern.

Inhalt

Im Westen der Ukraine, unweit der Grenze zu Rumänien, eine entlegene europäische Stadt: Czernowitz.

Einst Zentrum jüdischer Kultur in der Bukowina, einer Grenzlandschaft, die über die Jahrhunderte vom Vielvölkergemisch geprägt war. Hier lebten Ukrainer, Polen, Rumänen, Deutsche und Juden miteinander. In der ländlichen Umgebung die jüdischen Shtetl Galiziens. Czernowitz gehörte bis zum Ersten Weltkrieg zu Österreich-Ungarn, dann kam es zu Rumänien, nach dem Hitler-Stalin-Pakt war es für ein Jahr Teil der Sowjetunion, dann sind die Rumänen mit den Deutschen zurückgekommen, danach gehörte es wieder zur Sowjetunion.

Es war eine Gegend, in der Menschen und Bücher lebten, sagte der Dichter Paul Celan über die versunkene Welt seiner Jugend, die nur in der Literatur und in der Erinnerung über Zeiten hinweg lebendig bleibt. Zeiten der Auswanderung, Vertreibung und Vernichtung der Juden. In Czernowitz, wo die jüdische Bevölkerung zeitweilig die Hälfte der Einwohner ausmachte, überlebten nur wenige die von Deutschen und Rumänen 1941 verordnete Deportation in die Lager Transnistriens.

Im Mittelpunkt von Volker Koepps Film stehen Herr Zwilling und Frau Zuckermann, die zu den letzten noch im alten Czernowitz geborenen Juden gehören. Beide verbindet neben ihrer Freundschaft nicht zuletzt die deutsche Sprache. Täglich besucht Herr Zwilling in den Abendstunden die neunzigjährige Frau Zuckermann. Man spricht über frühere Zeiten, das gemeinsam Erlebte, über Politik und Literatur und die alltäglichen Sorgen. In den Lebensgeschichten dieser beiden Menschen steckt das Elend dieses Jahrhunderts. Mit ihren Erinnerungen verknüpft der Film Episoden aus dem jüdischen Leben im heutigen Czernowitz, das sich mit dem Ende der Sowjetunion erstmalig wieder regt.

Eine versunkene Welt, die dennoch präsent ist

Erika Richter: In den letzten Jahren hast du dich nach Nordost-Europa begeben (*Kalte Heimat*) und jetzt für den neuen Film, HERR

Synopsis

In the west of the Ukraine, not far from the border to Rumania, lies a faraway European city: Czernowitz.

It was once the centre of Jewish culture in the Bukowina, a border area characterized over centuries by a multi-cultural population. Here, Ukrainians, Poles, Rumanians, Germans and Jews lived side by side. Jewish shtetls dotted the countryside of Galicia. Until World War I, Czernowitz belonged to Austria-Hungary, then it became part of Rumania, after the Hitler-Stalin pact it was part of the Soviet Union, then the Rumanians returned with the Germans, afterwards it belonged to the Soviet Union again.

'It is a region where people and books used to live,' the poet Paul Celan once said about the lost world of his youth which continues to exist only in literature and in memory. Emigration, expulsion and destruction of the Jews. In Czernowitz, where at one time half the population was Jewish, only a few survived deportation to Transnistria's camps ordered by the Germans and Rumanians in 1941.

Volker Koepp's film focuses on Mr. Zwilling and Mrs. Zuckermann, two of the last few Jews left who were born in the old Czernowitz. They share a friendship but also their love for the German language. Mr. Zwilling visits 90-year old Mrs. Zuckermann every evening. They talk about old times, common experiences, politics, literature and the worries of everyday life. The life stories of these two people contain all the miseries of this century. The film combines their memories and episodes from Jewish life in contemporary Czernowitz, which is beginning to revive since the collapse of the Soviet Union.

A lost world which is still present

Erika Richter: For your film *Kalte Heimat* you travelled to North Eastern Europe, and now you went to South Eastern Europe for your new film *Herr Zwilling und Frau Zuckermann*. Why did you choose to go to these faraway regions?

Volker Koepp: Well, in between I made *Wittstock*,



ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN, nach Südost-Europa. Was bewegt dich, in diese fremden Gegenden zu gehen?

V.K.: Na, dazwischen lag noch *Wittstock*, *Wittstock*. Aber das befindet sich auch östlich der Elbe.

Es ist ja immer wieder die Frage, wie man auf so einen Film kommt. Es wäre einfach zu sagen, daß einen diese Grenzlandschaften, die einstmalig zur Mitte Europas gehörten, interessieren. Das stimmt auch. Diese Gegenden, die nun in aller Munde sind, Ukraine oder Polen oder die westlichen Teile Rußlands, die aber kaum jemand wirklich kennt, reizen dazu, entdeckt zu werden. Aber der konkrete Anlaß war so: Ich bin damals auf Ostpreußen gekommen, weil ich sehr früh einen Lieblingsdichter hatte, Johannes Bobrowski. Der war für den Film *Kalte Heimat* letztlich der Anlaß. Irgendwann zeigte mir Barbara Frankenstein einen Text, in dem zwei Dichter verglichen wurden, Johannes Bobrowski und Paul Celan. Beide kommen aus – wie es so schön heißt – ‘versunkenen Welten’. Celan ist in Czernowitz geboren und Bobrowski in Tilsit. Czernowitz war mir zwar dem Namen nach bekannt, denn es gibt viele Dichter, die aus Galizien oder aus der Bukowina kommen, aber ich hatte mir nie ein Bild von dieser Stadt gemacht. Das war also etwas, was man noch nicht kennt. Das ist beim Dokumentarfilm wichtig, man ist ja auch auf Entdeckungen aus. Wir waren das erste Mal im September 1997 da. Wir fuhren zuerst in Richtung Polen, wie wir auch ins nördliche Ostpreußen gefahren sind, dann natürlich südlicher, über Krakau (das ich gut kenne). Nach der ukrainischen Grenze kam Lwow, auf Ukrainisch Lwiw, also Lemberg, in Ostgalizien. Die Stadt machte auf uns einen großen Eindruck. Sie ist faszinierend, die Häuser, diese Architektur. Sehr ‘K. u. K.’. Man erwartet so eine Stadt nicht in der Westukraine. Dann, 250 km weiter, Czernowitz. Und auch Czernowitz ist eine Stadt, die man innerhalb der Ukraine oder der ehemaligen Sowjetunion so nicht erwartet.

E.R.: Wie habt ihr Herrn Zwilling und Frau Zuckermann, diese zwei höchst originellen Menschen, kennengelernt?

V.K.: Nach unserer Ankunft im September sind wir am ersten Tag durch die Stadt gegangen. Wir hatten einen alten Reiseführer, und darin stand ‘Herrengasse’. Wir fragten jemanden, wo die Herrengasse sei. Das waren zwei jüdische Leute, die vor zwei Jahren nach Israel gegangen waren und nun zu Besuch waren. Sie sagten: Heute ist Sonnabend. Wenn wir an Czernowitz interessiert seien, sollten wir ins frühere jüdische Haus mitkommen, wo sich sonnabends viele der noch lebenden Juden treffen, um sich über frühere Zeiten zu unterhalten. Dort haben wir Herrn Zwilling kennengelernt. Er hat uns dann die Stadt gezeigt. Zuerst dachte ich gar nicht daran, daß er für den Film in Frage käme. Er erzählte mir damals von Frau Zuckermann, zu der er jeden Tag ginge. Aber das nahmen wir gar nicht richtig wahr. Bei dieser einwöchigen Recherchefahrt haben wir sie jedenfalls nicht kennengelernt. Als wir dann anfangen, im März 1998 zu drehen, war vieles noch undeutlich. Es ist ja oft im Dokumentarfilm so. Man fängt irgendwo an, und dann entwickelt sich etwas. Erst als wir die zweite Drehperiode im September 1998 beendet hatten, war das Zentrum des Films klar: Herr Zwilling und Frau Zuckermann.

E.R.: Das hat sich also erst allmählich während der Arbeit herausgestellt.

V.K.: Der Arbeitstitel des Films war: Schöne Erde Mutterland. So war zunächst auch unsere Zielrichtung. Wir hatten das Buch von Alexander Granach, in dem er Galizien beschrieb (‘Da geht ein Mensch’), bei uns, und wir wollten eigentlich so übers Land fahren. Wir hätten auch eine Art ‘Reisefilm’ drehen können. Dann

Wittstock. But I suppose it is also east of the Elbe. It is always the question of why one chooses to make such a film. It would be easy to say that these border regions, once in the centre of Europe, interest me. And it's true. These regions, which everyone now talks about but no one really knows, the Ukraine or Poland or western parts of Russia, are waiting to be discovered. But my immediate reason was my interest in Johannes Bobrowski, a poet from Eastern Prussia who became my favourite early on. He was actually the reason I made the film *Kalte Heimat*. Some time ago Barbara Frankenstein showed me a text in which two poets were compared, Johannes Bobrowski and Paul Celan. Both come from a ‘lost world’, as it is called. Celan was born in Czernowitz and Bobrowski in Tilsit. I knew Czernowitz by name because a lot of poets come from Galicia or the Bukowina, but in my mind I had never really pictured the city. It wasn't something I knew. This is an important element in filming documentaries – you want to make discoveries. In September 1997 we went there for the first time. At first we drove in the direction of Poland, just as we had driven to the north of Eastern Prussia, then down south via Cracow (which I know well). After the Ukrainian border we came to Lwow, Lwiw in Ukrainian, that is Lemberg, in Eastern Galicia. The city, its houses and its architecture impressed us very much. It's very imperial. You don't expect a city like that in the Western Ukraine. Then, 250 km further on, there is Czernowitz. Again, you don't expect a city like Czernowitz in the Ukraine or in the former Soviet Union.

E.R.: How did you meet these very original people, Mr. Zwilling and Mrs. Zuckermann?

V.K.: After our arrival in September we walked through the city on our first day there. We had an old guide book which mentioned the ‘Herrengasse’ and we asked some people for directions. They were also visitors, two Jewish people who had moved to Israel two years ago. They said, ‘Today is Saturday. If you are interested in Czernowitz you should come to the former Jewish house where many of the Jewish survivors meet to talk about old times.’ We met Mr. Zwilling there. He then showed us the city. At first I didn't think of using him for the film. At the time he told me about Mrs. Zuckermann whom he visits daily. Somehow this didn't register. In any case, we didn't meet her during this week of doing research. When we began filming in March 1998, a lot of things were not clear yet. This is not unusual when you make documentaries. You start somewhere and then something develops. When we had finished with the second phase of filming in September 1998, the focus was clear, it would be on Mr. Zwilling and Mrs. Zuckermann.

E.R.: This evolved gradually while you were working.

V.K.: The working title of the film was: Beautiful Earth Motherland. It was our original topic. We had taken along the book by Alexander Granach (‘Da geht ein Mensch’) in which he describes Galicia, and we just wanted to drive across the country. We might have made a travel film. But then it became Czernowitz. When you meet people, old people who have stories to tell, then you need to make space for words. You forget other aspects, you have to forget them. Even if it is a pity.

wurde es aber doch Czernowitz. Wenn man Menschen kennenlernt, alte Menschen, die etwas zu erzählen haben, dann braucht das Wort auch Raum, und man vergißt anderes, muß anderes vergessen. Auch wenn es schade ist.

E.R.: Aus deinen Worten höre ich heraus, daß Herr Zwilling, der einen sehr distanzierten Eindruck macht, von Anfang an zutraulich war.

V.K.: Er hat wahrscheinlich zuerst gedacht, daß wir zu den Touristen gehören, die auftauchen und wieder wegfahren. Er wirkt ja ohnehin sachlich, beinahe distanziert. Aber am Schluß, als wir abfahren, sagte er uns, daß er uns liebgewonnen habe und daß es ihn schmerzt, daß wir nun wegfahren. Er führt ja oft Besucher durch die Stadt. Das macht er gerne, weil er dann Deutsch sprechen kann. Aber diese enge Beziehung zu uns über einen längeren Zeitraum war für ihn etwas Besonderes. Man läßt sich beim Drehen sehr auf Leute ein und entwickelt oft auch starke Bindungen.

E.R.: Wieviele Leute mögen so an dir hängen, die immer weiter mit dir Kontakt haben möchten?

V.K.: Man kriegt manchmal ein schlechtes Gewissen. Natürlich ist man in der Zeit, in der man an einem Film arbeitet, und danach, wenn er dann gezeigt wird, überhaupt nicht in der Lage, etwas anderes zu machen. Dann muß man schon bald wieder anfangen, über etwas Neues nachzudenken. Nach Wittstock sind wir in Abständen immer wieder zurückgekehrt, aber ansonsten ist es immer ein großer Abschied.

E.R.: Es macht den Zauber dieses Films aus, daß die beiden Leute im Mittelpunkt stehen und man durch ihren Mund ihre individuellen Geschichten erfährt. Es ist ein riesiger Glücksfall, daß du gleich zuerst Herrn Zwilling kennengelernt hast.

V.K.: Richtig. Es bedeutet aber auch, daß man sich entscheiden muß, ob man sich darauf einläßt oder nicht. Es gibt ja auch viele andere Menschen. Wenn man auf Film dreht, hat man ja keine allzu große Freiheit. Das Erkunden während des Drehens ist stark beschränkt. Mit dem Material muß man vorsichtig umgehen, kann es nicht verschwenden. Irgendwann muß man sich entscheiden. Diese Entscheidung ist oft schwierig.

E.R.: Kommt die dann mehr aus dem Instinkt? Oder wägt man alles ziemlich rational ab?

V.K.: Nein. Wenn man so lange Dokumentarfilm macht wie ich, hat man eine gewisse Erfahrung. Aber man muß den Mut aufbringen, sich auch treiben zu lassen. Man haut sich irgendwann in die Sache rein. Man folgt dem Erleben.

E.R.: Sehe ich das richtig, daß dies dein erster Film ist, der sich mit dem jüdischen Thema befaßt? In *Kalte Heimat* kommen Juden vor, aber in deinen DDR-Filmen ist es mir nicht bewußt. War es für dich eine besondere Herausforderung, dich mit diesem Thema zu befassen? Hast du dabei Beklemmungen gehabt? Frau Zuckermann sagt einmal: Wenn sie sich das etwa 1949 vorgestellt hätte, daß sie eines Tages in einem Film von Deutschen auftritt, wäre ihr das absurd vorgekommen. Daran merkt man, daß eine Reibungsfläche existiert.

V.K.: Sie hätte den umgebracht, der ihr so etwas gesagt hätte. Meine erste Lehrerin in Karlshorst war eine junge Frau, die am Arm eine Lager-Nummer eintätowiert hatte. Wir wußten, daß sie eine Jüdin ist. Die war sehr schön. Das jüdische Thema für mich: Bobrowski hat dieses Thema immer präsent gehalten. Es gibt auch in meinen früheren Filmen, z.B. in *Hütes*, Zeichen von früherem jüdischen Leben, jüdische Friedhöfe etwa. Es gab keinen aktuellen Anlaß, etwa gegenwärtige Diskussionen, die mich auf diesen

E.R.: You seem to be saying that Mr. Zwilling, who comes across as a very distant person, was actually friendly from the beginning.

V.K.: At first he probably thought that we were tourists who just show up and disappear again. He is quite a pragmatic, almost distant person. But in the end, when we were leaving he said he had become very fond of us and that he was very sad to see us leave. He often shows visitors around the city. He likes doing it because he can then speak German. This close relationship we developed was something special for him. During the filming you give a lot of attention to people and often you develop very strong bonds.

E.R.: Are there many people who are attached to you and who want to remain in touch?

V.K.: Sometimes I have a bad conscience. During the filming and afterwards, when the film is shown, you devote yourself exclusively to the project. But then, soon after, you are involved in new plans. We returned to Wittstock a few times, but usually the end of a project means farewell.

E.R.: The film is enchanting because these two people are the focus of attention and they tell their own stories. It is very lucky that you met Mr. Zwilling at the beginning.

V.K.: I agree. But it also means that you have to decide whether or not to commit yourself to that particular story. There are also many other people. You are not very free when you are filming. You can't do much investigating. You have to be careful with the footage, not waste it. At some point you have to make a decision. The decision is often difficult.

E.R.: Is it a rational or an irrational process?

V.K.: When you have made documentaries as long as I have done, then you rely on your experience. But you also have to find the courage to simply let yourself drift. After a while, you take charge again. You go with the flow.

E.R.: Is this your first film dealing with a Jewish topic? There are Jews in *Kalte Heimat* but I can't recall any in your GDR films. Was it a special challenge to deal with this topic? Did you feel apprehensive? Mrs. Zuckermann says at one point, if she had imagined in 1949 that she would be in a German film, she would have considered it absurd. You can tell, there is a potential cause of friction.

V.K.: She would have killed the person who said this. My first teacher was a young woman who had a camp number tattooed on her arm. We knew that she was Jewish. She was very beautiful. Bobrowski has always kept the Jewish question very much alive for me. In my earlier films, for example, in *Hütes*, there are signs of Jewish life, that is, the Jewish cemetery. It was not current debates which inspired me to make the film. But driving to Czernowitz also meant dealing very specifically with the Jewish question. There is a difference between making a film with people who have suffered and whose families were murdered, and feeling, from a distance, that the topic has been debated sufficiently.

I think the film reflects our relationship. At the beginning it was more distant, then it became more friendly. The film

Film gebracht hätten. Aber nach Czernowitz zu fahren, bedeute zugleich auch, sich sehr konkret mit dem jüdischen Thema zu beschäftigen. Es ist etwas anderes, wenn man mit Leuten, die in der Zeit so gelitten haben und deren Familien ermordet wurden, einen Film macht oder ob man aus gewisser Distanz das Ganze für ausreichend besprochen hält.

Man spürt, glaube ich, im Film auch unser gegenseitiges Verhältnis. Am Anfang war es distanziert, doch dann wird es freundschaftlicher. Der Film ist auch so etwas wie ein Fazit. Frau Zuckermann hat in diesem Jahrhundert neunzig Jahre durchschritten, und es wird deutlich, daß es ein elendes, trauriges Jahrhundert war.

E.R.: Insofern führt HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN deinen früheren Film *Kalte Heimat* konsequent weiter. Völkerwanderung, Völkerströme. Völkermord. Das wird hier auf individuelle Weise bestätigt. Es ist verrückt, wie es in Czernowitz zwischen Rumänien, Österreich, Deutschland, Rußland und der Ukraine hin- und herging. Hat euch da nicht manchmal der Kopf geschwirrt?

V.K.: Ja. Es ist auch im Film schwer zu erklären. Herr Zwilling liest am Anfang aus der 'Stimme' vor – das war auch zu Beginn der Dreharbeiten – , man fragt sich immer in der Geschichte und überall, wo gehört Czernowitz eigentlich hin? Es ist klar, daß es einmal zu Österreich-Ungarn gehörte, daß es nach dem ersten Weltkrieg zu Rumänien kam, nach dem Hitler-Stalin-Pakt für ein Jahr zur Sowjetunion gehörte, dann sind die Rumänen mit den Deutschen zurückgekommen, danach gehörte es wieder zur Sowjetunion, und jetzt liegt es in der Ukraine.

E.R.: In deinem Film sagt Frau Liebermann, daß die Dorfnachbarn Juden erschlagen haben, daß der kleine Bauer sich die großen Bewegungen zunutze machte, seine individuelle Rache nahm und sich bereicherte. Vor allem aber entläßt einen die Lebensgeschichte von Frau Zuckermann nicht aus ihrem Bann.

V.K.: Die Frage der unmittelbaren Nachbarn unterschiedlicher Volkszugehörigkeit reicht ja bis in die heutigen Tage.

Der Bann, in den uns Frau Zuckermann zieht: Es sind normale, oft auch statische Einstellungen. Und trotzdem fängt es irgendwie an zu schwingen. Es ist ganz komisch. Es sind ja immer nur bestimmte Elemente, die man im Dokumentarfilm zusammenfügen kann. Und es ist seltsam. Obwohl fast alle Filme aus ähnlichen Momenten zusammengesetzt sind, fangen nur manche an, ein Eigenleben zu entwickeln, zu atmen, zu schwingen. Und andere sind stumpf. Wenn Thomas Plenert bestimmte Bilder macht, auch ganz unspektakuläre, leben sie. Das macht den Zauber aus.

E.R.: Es ist nicht nur das, was berichtet wird. Wenn Frau Zuckermann erzählt, daß im Laufe kurzer Zeit, von nur vier Wochen, ihre ganze Familie starb, ist das schrecklich. Aber wie sie es erzählt, wie sie manchmal sogar dabei lächelt, das greift einem ans Herz.

Aber ich muß auch sagen, daß dein Film wohlüberlegt gebaut ist. Nachdem ich die Geschichte von Frau Zuckermann gehört habe, warte ich voller Spannung auf die Geschichte von Herrn Zwilling. Mir scheint zwischen beiden Geschichten ein großer Zwischenraum zu liegen, der die Spannung erhöht. Ich dachte die ganze Zeit: Wie mag Herrn Zwilling's Geschichte aussehen?

V.K.: Ich glaube auch, daß die Unterbrechung zwischen beiden Geschichten wichtig ist.

E.R.: Interessant ist auch, daß beide Geschichten sich zwar in gewisser Weise ergänzen, jedoch ganz unterschiedlich sind. Vor allem, weil bei Herrn Zwilling so viel fehlt. Er spricht hauptsächlich von seiner Familie und seiner Kindheit und Jugend. Wie seine

is also a kind of balance sheet. Mrs. Zuckermann has lived through 90 years of this century, and it becomes clear that it was a miserable and sad century.

E.R.: In this sense HERR ZWILLING AND FRAU ZUCKERMANN is a direct continuation of your earlier film *Kalte Heimat*. Mass migration, genocide. The individual destinies reflect these events. It is crazy how Czernowitz alternately belonged to Rumania, Austria, Germany, Russia and the Ukraine. Didn't it make your head spin sometimes?

V.K.: Yes. It is difficult to explain in the film. At the beginning, Mr. Zwilling reads from the 'Stimme' ('Voice'), and you can't help but ask yourself, where does Czernowitz belong? It is obvious that it once belonged to the Austrian-Hungarian Empire, that it was part of Rumania after World War I, that it became part of the Soviet Union for a year after the Hitler-Stalin pact, then the Rumanians returned with the Germans, then it was in the Soviet Union again, and now it belongs to the Ukraine.

E.R.: Frau Liebermann says in the film that village neighbours beat Jews to death, that the small farmer took advantage of great historical upheavals to enrich himself and to take revenge. Altogether Mrs. Zuckermann's lifestory is very gripping.

V.K.: The questions concerning immediate neighbours who have different ethnic origins is still relevant today. As far as the effect that Mrs. Zuckermann's story has on us is concerned: we filmed her in an ordinary, static way, nevertheless, it all began to move. It is strange. There are only a few elements which can be combined in a documentary. It is odd. Even though almost all documentaries use similar elements, only some of them develop a life of their own, begin to breathe, to move. Others remain dull. When Thomas Plenert creates certain images, even unspectacular ones, they are alive. They are enchanting.

E.R.: But it isn't just the facts. When Mrs. Zuckermann tells us that her whole family died within four weeks, then this is terrible. But it is even worse to watch how she tells us about these events even at times with a smile. But I have to say that your film is well-constructed. After hearing the story of Mrs. Zuckermann, I couldn't wait to hear the story of Mr. Zwilling. There seems to be a wide gap between the two stories, this raises the tension. I kept thinking, what will Mr. Zwilling's story be like?

V.K.: I also think that the break between both stories is important.

E.R.: It is also interesting that both stories complement each other while being totally different. Especially because there are many elements missing in Mr. Zwilling's story. He primarily talks about his family, his childhood and his youth. How his mother, a doctor, made sure he would survive everything. Because he doesn't talk about his later life, you think the man has experienced a terrible trauma in his youth which overshadows the rest of his life. You feel somehow that more damage has been inflicted on him - even though he is a normal person and there are similar eccentrics here in Berlin. But within the context of Czernowitz, of that history, of Mrs. Zuckermann whom he visits daily, you get the sense of something dreadful, and that is fascinating.

Mutter als Ärztin dafür sorgte, daß er das alles überlebt. Und weil er das Spätere nicht mehr erzählt, denkt man, daß dieser Mann durch seine Jugenderlebnisse eine traumatische Erfahrung gemacht hat, die sein ganzes Leben überschattet. Man fühlt irgendwie, daß da noch eine ganz andere Schädigung stattgefunden haben muß – obwohl er ja ein ganz normaler Mensch ist, ähnliche Sonderlinge gibt es hier in Berlin zuhauf –, aber in dem Kontext mit Czernowitz, mit der Geschichte, mit der Frau Zuckermann, zu der er jeden Tag hingehet, spürt man etwas Ungeheuerliches, und das spannt die ganze Phantasie an, und man ist fasziniert.

V.K.: Zu dem Absurden gehört, daß sie sich allabendlich treffen, um die deutsche Sprache zu pflegen.

Für uns alle war das Erlebnis dieser Menschen, dieser Stadt, dieser Geschichte unglaublich intensiv. Das merkst du, wenn du zu sechst eine solche Reise unternimmst. Du erlebst Sachen, die man vorher nicht gewußt hat. Man geht hin, begleitet Leute ein Stück des Weges, taucht da ein. Ich kenne ja auch in Berlin Juden. Aber dort in Czernowitz war es doch noch einmal etwas anderes, wenn man ihnen gegenüber saß. Und dann: Man muß diese Lebensgeschichten aus dem 20. Jahrhundert bewahren. Man muß zuhören. Es ist ja auch, wenn man so will, nicht sicher, daß es in der Welt besser wird. Nachdem wir Czernowitz schon verlassen hatten, sind dort auf dem großen jüdischen Friedhof achtzig Grabsteine zerstört worden. Offenbar mit schwerer Technik. Hier habe ich Photos. Die Gräber, die wir im Film gedreht haben, sehen jetzt so aus.

E.R.: Schrecklich. – Du sprichst davon, daß man im Dokumentarfilm etwas Neues entdecken will. Könnte es vielleicht sein, daß die Häuser und Straßen, die ganze Architekturlandschaft in Czernowitz und Umgebung irgendwie ausdrucksvoller sind als in unserer Gegend, wo alles schon ziemlich zurechtgeputzt ist.

V.K.: Mit zurechtgeputzten Dingen sind wir in den vergangenen Jahrzehnten nicht so belästigt worden. Aber ein bißchen stimmt es schon. Die Häuser strahlten zum Teil etwas Wienerisches aus, auch wenn sie manchmal sehr verkommen sind. Die ganze Gegend hat etwas Südliches. Wir haben viel in der Stadt gedreht, weil die Häuser so schön sind, kamen aber dann dazu, die Architektur fast ausschließlich im Zusammenhang mit den Leuten zu filmen, es gibt Blicke aus dem Fenster, es gibt einen Stadtausschnitt, wenn Leute aus der Synagoge kommen.

E.R.: Herr Zwilling läuft einmal durch die Stadt, und ihr verfolgt ihn.

V.K.: Das ist der Weg, den er jeden Tag zu Frau Zuckermann macht, es ist einfach der Weg, den wir ein paar Mal mit ihm gegangen sind. Wir erleben ihn da in der Beziehung zu den Leuten. Die Stadt selbst, dieser größere Schwenk über die Stadt, taucht ja ziemlich spät auf. Ich denke aber, daß sich das Bild der Stadt insgesamt herstellt.

E.R.: Ich finde es wichtig, daß du etwa in der Mitte etwas vom Umland zeigst. Diese weite, sanft gegliederte Fläche sieht wunderschön aus. Ein lieblicher Anblick.

V.K.: Die jüdischen Leute, die in Czernowitz gewohnt haben, kommen aus Galizien oder aus der Bukowina. Czernowitz war gleichzeitig die Hauptstadt der Bukowina. Obwohl es tausend Kilometer entfernt von Wien liegt, war es in der K. u. K.-Zeit ein eigenes Kronland. Es mag manchem als Fremdkörper vorkommen, daß da plötzlich die Landschaft auftaucht, aber es ist, glaube ich, doch wichtig, etwas vom unbekanntem Umfeld zu sehen.

E.R.: Willst du mit neuen Projekten noch weiter nach Osten gehen?

V.K.: It is absurd that they meet each evening to keep up with their German. The experience of meeting these people, being in this city and dealing with this history was incredibly intensive. When you travel in a group of six, you experience things never encountered before. You go there, you focus in on people's lives for a short while and get involved. I know Jewish people in Berlin. But in Czernowitz it was different, when you sat there facing them. And then: you have to preserve these life stories from the 20th century. You have to listen. There is no guarantee, if you will, that things are going to improve in the world. After we left Czernowitz, 80 gravestones were destroyed in the large Jewish cemetery. Apparently they used heavy equipment. I have photos here. This is what the gravestones that we filmed look like now.

E.R.: Terrible. – You talk about discovering something new in documentaries. Could it be that the houses and streets, the architecture of Czernowitz and its surroundings are somewhat more impressive than our surroundings where almost everything has been renovated?

V.K.: In the last few decades we didn't see that many renovated buildings. But it is perhaps true. The houses have a Viennese touch, even when they are sometimes pretty run down. There is a Southern atmosphere. We filmed a lot in the city because the houses are so beautiful, but we ended up filming the architecture only in combination with people. There are point of view shots from a window, there is an image of the city when people leave the synagogue.

E.R.: Mr. Zwilling goes through the town at some point, and the camera follows him.

V.K.: It is his daily walk to Mrs. Zuckermann, it is simply a walk on which we accompanied him several times. We observe how he relates to other people. The city itself, the larger take of the whole town, is seen quite late in the film. I believe that the viewer nevertheless gets a good overall impression of the city.

E.R.: I think it is important that you show the surrounding countryside halfway through the film. The wide and open space looks beautiful. A lovely view.

V.K.: The Jewish people who lived in Czernowitz originally came from Galicia or Bukowina. Czernowitz was also the capital of Bukowina. Even though it is 1000 km away from Vienna, at the time of the empire, it was an autonomous region of the crown... It may seem strange to some viewers that this landscape appears suddenly, but it is important, I think, to get an impression of the surroundings.

E.R.: Do you want to go further east with your new projects?

V.K.: I don't really know at the moment what I will do. I like going back to where I once was. I made seven films in Wittstock, I was in Zehdenick several times, and I have been to the northern part of East Prussia twice. Wittstock was pretty far away. I am looking forward to a trip to the Baltic Sea after the film has been shown in the Forum. Who knows what will happen.

E.R.: Another question: did you read many poems while you made the film?

V.K.: We already knew Celan's poems as well as the work

V.K.: Ich weiß im Moment noch gar nicht so genau, was ich machen werde. Ich gehe gern noch mal dahin zurück, wo ich schon war. Ich habe sieben Filme in Wittstock gedreht, ich war mehrere Male in Zehdenick, und ich war ja auch im nördlichen Ostpreußen inzwischen noch zweimal. Wittstock war 'ne schöne Entfernung. Ich freue mich schon heute darauf, daß ich, wenn der Film im Forum gelaufen ist, wieder an die Ostsee fahren kann. Wer weiß, was kommt.

E.R.: Noch eine ganz andere Frage: Hast du während der Arbeit an dem Film viele Gedichte gelesen?

V.K.: Die Gedichte von Celan und anderen Dichtern aus jener Gegend, aus der 'Menschen und Bücher' kamen, kannten wir längst. Ich lese gern Gedichte. Ich denke auch, daß Dokumentarfilm viel mehr mit poetischen Strukturen zu tun hat, als man denkt. Es war klar, daß wir trotz all der vielen Dichter, die dort aufwuchsen, keinen 'Kulturfilm' machen wollten. Aber der Kultur-Aspekt steckt vielleicht doch irgendwie drin. So, wie es zum Anfang des Jahrhunderts einmal in Czernowitz war, wird es nicht mehr ersteinen. Aber selbst wenn es so etwas wie der letzte Auftritt auf einer Bühne ist, so ist es doch nicht das Ende. Irgendetwas geht weiter. Natürlich ist es versunken, aber eben nicht nur. Es leben Menschen dort. Und über sie kann man nicht sagen, daß sie versunken sind. Sie sind da.

E.R.: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch entstand am 14. Januar 1999 in Berlin.

Biofilmographie

Volker Koepp wurde 1944 in Stettin geboren. Nach dem Abitur 1962 machte er eine Ausbildung als Maschinenschlosser und arbeitete als Facharbeiter. Von 1963 bis 1965 studierte er an der Technischen Universität in Dresden, dann an der Hochschule für Filmkunst in Babelsberg. Von 1970 bis 1990 war Volker Koepp Regisseur am DEFA Studio für Dokumentarfilm.

of other poets of the region from where 'people and books' come. I like reading poetry. I also think that documentary has a lot more to do with poetic structures than is generally assumed. It is obvious that we didn't want to make a 'cultural film' even though so many poets grew up in that region. But perhaps the cultural aspect is in there somewhere. Things will never be the way they were at the beginning of the century in Czernowitz. Even if it is like the last performance on a stage, it is not the end. Something will go on. Of course, a culture has been lost, but not entirely. People live there. You can't say that they are lost. They are there.

E.R.: Thank you for the interview.

Erika Richter interviewed Volker Koepp on January 14th, 1999 in Berlin

Biofilmography

Volker Koepp was born in 1944 in Stettin. After high-school graduation in 1962 he trained and worked as a mechanic. Between 1963 and 1965 he studied at the Polytechnic in Dresden, later enrolling at the film school in Babelsberg. From 1970 to 1990 Volker Koepp worked as a director at the DEFA studio for documentary film.

Films / Filme

1971: *Schuldner*. 1972: *Grüße aus Sarmatien*. 1973: *Gustav J.* 1974: *Slatan Dudow*. 1975: *Mädchen in Wittstock* (Forum 1977). 1976: *Das weite Feld; Wieder in Wittstock* (Forum 1977). 1977: *Hütes-Film*. 1978: *Am Fluß; Wittstock III*. 1979: *Tag für Tag*. 1980: *Haus und Hof*. 1981: *Leben und Weben*. 1982: *In Rheinsberg*. 1983: *Alle Tiere sind schon da*. 1983-85: *Afghanistan 1362: Erinnerung an eine Reise*. 1984: *Leben in Wittstock* (Forum 1985). 1985: *An der Unstrut*. 1986: *Die F96*. 1987: *Feuerland*. 1988/89: *Märkische Ziegel*. 1989/90: *Arkona-Rethra-Vineta*. 1990: *Märkische Heide, Märkischer Sand*. 1991: *Märkische Gesellschaft; In Karlshorst, In Grüneberg*. 1992: *Neues in Wittstock; Sammelsurium – Ein Ostelbischer Kulturfilm* (Forum 1993). 1993: *Die Wismut*. 1995: *Kalte Heimat* (Forum 1995). 1996: *Fremde Ufer*. 1997: *Wittstock, Wittstock*. 1999: HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN.